

# Von Hand geschaffene Klangkunst

LEUTE IN DER STADT: Arbeiten von Simone Hillenbrand wurden bei einem Klang-Wettbewerb für Geigenbauer ausgezeichnet

VON UNSEREM REDAKTEUR  
KLAUS FISCHER

ETTENHEIM. Wie hat man sich die Werkstatt einer Geigenbauerin vorzustellen? Als umgebaute Scheune, mit in die Jahre gekommener Werkbank, abgegriffene, gut sortierte Werkzeuge an hölzernen Tafeln an der Wand, auf Hochglanz polierte Geigen geschützt vor Staub in alten Vitrinen, den in Arbeit stehenden Geigenkorpus auf der Werkbank mit Bergen von Spänen am Boden darunter? Dieses Klischee von Geigenbauromantik bedient Simone Hillenbrand in ihrem Atelier in der Alleestraße nicht. Die gebürtige Lehrerin hat einen kleinen Raum im Obergeschoss ihres Wohnhauses als Werkstatt eingerichtet. Hellgestrichene Wände, nüchtern und zweckmäßig. Werkbank und der Hobeltisch und die Holzspäne darunter fehlen natürlich nicht. Hier also arbeitet eine der profiliertesten Geigenbauerinnen der Region. Gerade sind drei von ihr geschaffene Instrumente beim international renommierten Geigenbau-Klang-Wettbewerb Jacobus Stainer in Hinterzarten als „ausgezeichnete Konzertinstrumente“ prämiert worden.

Wer Simone Hillenbrand deshalb eine Klangkünstlerin nennt, findet bei ihr keinen Widerspruch. „Natürlich hat so ein Instrument auch eine Ästhetik, aber für mich ist der Klang einer Geige das Entscheidende. Den kann man nicht reproduzieren, der bleibt einmalig. Deshalb bin ich auch besonders stolz auf diese Auszeichnung,“ bekennt die Wahl-Ettenheimerin und klopft wie zum Beweis auf eine gerade in Arbeit



Simone Hillenbrand hält ein fertiges Klangkunstwerk aus ihrer Werkstatt in Händen.

FOTOS: SANDRA DECOUX-KONE

dungsstätte. Stoll ist Anthroposoph, womit die Geigenbauerin einen etwas anderen Zugang zu Material und Behandlung des Materials kennen gelernt haben will. Das habe sie auch im Blockunterricht an der renommierten Geigenbauschule in Mittenwald gespürt. „Dort bin ich mit meiner Herangehensweise bei den Ausbildern schon das eine oder andere Mal angeeckt,“ erinnert sie sich.

Auf einer Geige des Lehrmeisters hat sie als Schülerin gespielt

Von Glück spricht sie auch bei der Suche nach der Lehrstelle. Denn vom Geigenmeister Stoll war sie nur deshalb aufgenommen worden, weil die studierte Geigenmusikerin mit dem Plus zum Vorstellungstermin gekommen war, dass sie bereits im Besitz einer Geige aus der Stoll'schen Werkstatt war und sie auch im Ohr des Meisters hervorragend spielte. „So hat sich für mich jetzt auch irgendwie ein Kreis geschlossen. Denn beim Jacobus-Stainer-Wettbewerb 1986 als 16-Jährige hatte ich das erste Mal auf einer Stoll-Geige zur Probe spielen dürfen. Meine Eltern haben mir die Geige dann auch ge-

kauft. Dann durfte ich bei Konrad Stoll in die Lehre gehen und nun habe ich selbst Erfolg mit meinem erlernten Handwerk bei eben diesem Wettbewerb“, sagt Simone Hillenbrand mit einem Lächeln.

Dass zwischen Geigen-Kauf 1986 und dem Erfolg vor wenigen Tagen beim Wett-

bewerb in Hinterzarten eine Entwicklung liegt, die nicht ganz so geradlinig verlief, verschweigt Simone Hillenbrand nicht. Nach dem Abitur 1990 am Max-Planck-Gymnasium studierte sie trotz erster Erfolge als Musikerin als Schülerin der Musikschule Lahr hatte, zunächst nicht Musik, sondern Germanistik und Kunstgeschichte auf Magister in Freiburg. Erst dann schloss sich ein Musikstudium an. Nach dem Examen hatte sie ihr Berufsziel dennoch nicht so so klar vor Augen. „Mir war nur klar, dass ich nicht weiter aus Büchern lernen wollte, und Berufsmusikerin auch nicht mein Ding war. Etwas mit meinen Händen zu schaffen, ein Handwerk zu erlernen, das reizte mich jetzt vielmehr.“ Schneiderin am Theater schien ihr eine Alternative zu sein, eine andere war die Arbeit mit Holz. Auf letzteres fokuzierte sich schließlich ihr Interesse. „Für mich war das dann eine tolle Perspektive, das Instrument, das ich spielen kann, auch selbst zu bauen“, sagt sie. Ihr privates Umfeld, Freunde und Familie, seien ob dieses Entschlusses „ganz schön überrascht“ gewesen. Ihr Ziel hatte sie aber klar vor Augen. An Umkehr habe sie die nächsten Jahre nie gedacht.

Etwas zu schaffen mit den Händen, war ein faszinierender Gedanke

Nach den Lehrjahren (1998 bis 2001) und der Gesellenzeit, die sie nach München und Konstanz führte, ist Simone Hillenbrand in ihre Heimat zurückgekehrt. In Ettenheim hat sie vor neun Jahren mit Familie nicht nur ein Haus mitten in der Stadt gefunden – „ich brauche auch privat während der Arbeit Leben um mich und nicht die Ruhe eines abgelegenen Bauernhofs“ –, sondern auch die Kunden für ihre Arbeit. „Dass die Musikhochschule in Freiburg und einige Musikschulen vor der Haustüre sind, hilft mir da schon. Ich habe aber auch schon eine Geige nach China verkauft.“

In ihrer Werkstatt werden nun Ahorn (Boden und Zargen) und Fichte (Decke) – Hölzer, die allesamt in höheren Lagen gewachsen sind, eine geringe Dichte aufweisen und gleichmäßig verlaufene Jahresringen haben – mit Stechbeitel bearbeitet. Drei bis vier Geigen entstehen so pro Jahr. Ein Großteil der Arbeit in der Werkstatt machen aber auch Restaurationsarbeiten aus. In ihren Gesellenjahren hielt sie auch schon mal eine Stradivari in Händen. „Die Restauration ist zwar auch da reines Handwerk. Aber wenn man darüber nachdenkt, wie viele Musiker auf einem solchen Instrument schon gespielt haben. Das ist schon faszinierend,“ sagt sie und wirkt bei diesen Gedanken fast ein wenig träumerisch.



Ein Geigenkorpus aus Eisen an der Fassade ist Hinweis auf die Geigenbauwerkstatt.

befindliche Geigendecke. „Das wird“, sagt sie mit Überzeugungskraft – und der Laie staunt.

Nahe Kempten, in der Geigenbauwerkstatt von Meister Konrad Stoll hat sie ihr Handwerk gelernt. „Ein Glücksfall“ nennt Simone Hillenbrand ihre Wahl der Ausbil-



Die Korpus-Teile passen zusammen.